Die Eröffnung des Staatsrathes.

Die in dem kaiserlichen Erlaß an die preußischen Minister für Handel und Gewerbe und für öffentliche Arbeiten vom 4. Februar angekündigte Berufung des Staatsrathes ist nunmehr erfolgt und die Session desselben am 14. Februar eröffnet worden. Die Vorlagen sind bereits fertiggestellt und sollen den Abtheilungen des Staatsrathes für Handel, Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau und für Angelegenheiten der inneren Verwaltung unverzüglich zur Berathung unterbreitet werden. Es sind das umfangreiche Arbeiten, welche in der Eröffnungsrede ihrem Inhalte nach bezeichnet sind. Sie betreffen den den Arbeitern zu gewährenden Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft, das Maß der mit Rücksicht auf die Gebote der Menschlichkeit und der natürlichen Entwickelungsgesetze einzuschränkenden Kinderarbeit, die Berücksichtigung der für das Familienleben in sittlicher und wirthschaftlicher Hinsicht wichtigen Stellung der Frauen im Haushalte der Arbeiter und andere damit zusammenhängende Verhältnisse des Arbeiterstandes. Bei der Berathung sollen die Mitglieder des Staatsrathes stets der Grenze eingedenk sein, welche durch die Nothwendigkeit gezogen wird, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte concurrenzfähig zu erhalten, damit die Productionskosten durch die strengeren Vorschriften zu Gunsten der Arbeiter nicht überlastet werden. Endlich macht die Eröffnungsrede darauf aufmerksam, daß die glückliche Lösung dieser unsere Zeit beherrschenden Fragen mit der internationalen Verständigung über dieselben in Wechselwirkung steht.

Die thatkräftige Förderung der durch die kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar angeregten wichtigen Berathung, wie sie sich aus der schon zehn Tage später erfolgten Berufung des Staatsrathes ergiebt, läßt erkennen, daß die Vorbereitungen dazu schon seit längerer Zeit in sorgfältigster Weise betrieben worden sind, und daß es sich dabei keineswegs darum handelt, auf die Wahlen einzuwirken. Der Entschluß, in der geschehenen Richtung vorzugehen, ist nach Lage der Sache zur Zeit der großen Streikbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk im Kaiser gereift, und weil die Sache schon bei Schluß des Reichstages auf dem Puncte der Veröffentlichung stand, ist in der Thronrede vom 25. Januar nur der Wunsch ausgedrückt, daß es dem folgenden Reichstage gelingen möge, im Verein mit den verbündeten Regierungen für die auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung nothwendigen Verbesserungen wirksame gesetzliche Formen zu schaffen.

Je weniger bei dieser ganzen Action zu Gunsten der Arbeiter das Streben hervortritt, auf die Wahlen zum Reichstage einen Einfluß auszuüben, um so wirkungsvoller wird sie sich thatsächlich gestalten. Denn wenn an höchster Stelle mit so ersichtlichem Ernst an der Befriedigung der berechtigten Interessen des arbeitenden Volkes, wie in der Eröffnungsrede gesagt ist, gearbeitet wird, so kann das bei den arbeitenden Classen nur das Vertrauen auf die ihnen von maßgebender Seite gewidmete Fürsorge stärken. Die wüste socialdemokratische Agitation, welche unter Benutzung von tendenziösen Zahlengruppirungen an die Leidenschaften der Besitzlosen sich wendet, und die Meinung zu verbreiten sucht, daß die besitzenden Classen im Bunde mit den Regierungen die Ausbeutung der Besitzlosen systematisch betreiben, kann angesichts der edlen Bemühungen des Kaisers, die Lage der arbeitenden Classen zu verbessern, unmöglich ihren Zweck erreichen, der den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschafts-Ordnung in sich schließt. Zoll- und Steuerfragen gehören zu den schwierigsten Aufgaben, welche der Staatsregierung obliegen, es ist unmöglich, sie einseitig und nach diesem oder jenem Gesichtspunct zu beurtheilen, es kommen dabei eine so große Menge von Fragen in Betracht, daß es geradezu frevelhaft ist, aus dem zu Gebote stehenden Zahlenmaterial Schlüsse auf den bösen Willen der Regierung und der besitzenden Classen gegenüber den Besitzlosen zu ziehen.

Die gesammte Aufstellung des socialdemokratischen Wahlaufrufs über die Kosten von Heer und Flotte, von den Einnahmen aus den Zöllen und Steuern ist darauf berechnet, die Besitzlosen gegen die Besitzenden aufzuhetzen, es werden auf Grund der veröffentlichten Zahlen die lächerlichsten Behauptungen aufgestellt, wie die, daß ohne die Getreidezölle das Brod fast um ein Drittel billiger sein würde. Solche Behauptungen lassen sich um so leichter aufstellen, weil die Möglichkeit nicht besteht, zu prüfen, ob die Aufhebung des Zolles die Wirkung haben würde, den Preis des Brodes um ein Drittel niedriger zu stellen. Man kann nur an der Hand der Thatsachen den Beweis führen, daß der Zoll auf den Preis des Brodes so gut wie keine Wirkung hat, daß dieser vielmehr durch Ernte und Zwischenhandel bestimmt wird.

Der Berner Congreß, der am 5. Mai eröffnet werden sollte, aber wahrscheinlich nicht zu Stande kommen wird, beschäftigt sich auch mit dem Arbeiterschutz, aber, wie aus seinem Programm erhellt, er läßt den Zusammenhang der Arbeiterinteressen mit der Concurrenzfähigkeit der Erzeugnisse der Industrie auf dem Weltmarkte außer Betracht und beschäftigt sich mit dem Arbeiterschutz unabhängig von dieser wichtigen Frage. Gegleich der erste Programmpunct muß auf großen Widerstand stoßen, denn die Sonntagsarbeit ist für eine ganze Reihe von Fabrikbetrieben nicht zu entbehren, wenn nicht diese darunter den größten Schaden leiden, ja sogar theilweise unmöglich gemacht werden sollen. Die beiden folgenden Programmpuncte leiden an demselben Fehler, daß sie viel zu radical gefaßt sind, denn das Minimalalter von Kindern für die Zulassung zum Fabrikbetrieb wird je nach der Art des Betriebes verschieden zu normiren sein, ebenso wie der Maximalarbeitstag für jugendliche Arbeiter.

Das Material, welches die Schweizer Regierung für die Beurtheilung der vorliegenden Fragen gesammelt hat, ist gewiß werthvoll und brauchbar, und wenn Deutschland die Sache in die Hand nimmt, so ist den Bestrebungen der Schweiz zur Verbesserung der Lage der Arbeiter gewiß volle Anerkennung und Bethätigung gesichert.

Der folgende Theil der Eröffnungsrede ist den inneren Angelegenheiten des preußischen Staates gewidmet, er betrifft das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zur Regelung ihrer gemeinsamen Thätigkeit zur Wahrnehmung der beiderseitigen Interessen. Dabei sollen dann auch die staatlichen Berg- und Aufsichtsbeamten mit Arbeitgebern und Arbeitern in Verbindung gesetzt werden. Zum Schluß wird der freien Liebesthätigkeit und der Einwirkung von Kirche und Schule auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter gedacht, und auf den Segen hingewiesen, welcher durch sie verbreitet werden kann.

Die Thätigkeit des Staatsrathes beginnt unter glücklichen bevorstehenden Umständen. Unter der Geltung des Krankencassen- und Unfallversicherungsgesetzes und unter den Vorbereitungen für die Wirksamkeit des Invaliditäts-Versicherungsgesetzes sind umfassende Arbeiten zum Schutze der Arbeiter in Angriff genommen, welche der Wohlfahrt derselben und ihrer Familien zu dienen bestimmt sind. Die Socialdemokraten legen auf die socialpolitischen Gesetze zwar einen Werth, wie ihr Wahlaufruf besagt, um so größer ist der thatsächliche Werth dieser Gesetze, der von einer großen Anzahl Arbeiter nach Gebühr gewürdigt wird.

* * *

Feierliche Eröffnung.

* Wir knüpfen an die vorstehende Betrachtung den folgenden Bericht über die Eröffnung des Staatsrathes:

* Berlin, 14. Februar. Die feierliche Eröffnung des Staatsrathes fand, wie bereits telegraphisch gemeldet, heute Nachmittag 3 Uhr in dem Elisabethsaale des königlichen Schlosses statt. Die Wahl war auf diesen Saal gefallen, in Erinnerung daran, daß die erste Versammlung des Staatsrathes durch den damaligen Kronprinzen, Kaiser Friedrich, in demselben Raum vor sich gegangen war. Zu der heutigen Eröffnung waren nur diejenigen Mitglieder geladen, welche eigens in den Staatsrath berufen worden. Die commandirenden Generale und Oberpräsidenten, welche nur an den Abstimmungen theilzunehmen pflegen, waren nicht besonders geladen. Das äußere Arrangement unterschied sich wesentlich von den bei der Eröffnung des Reichstags; es lehnte sich sofort an die bevorstehenden Arbeiten an. Demzufolge erwarteten die fast vollzählig erschienenen Mitglieder den Kaiser bereits an den Tischen, an denen die Vorlagen berathen werden sollen. Die Haupttafel war für den Kaiser, die Prinzen und seine höchsten Räthe bestimmt, während sich die übrigen Mitglieder an zehn senkrecht darauf stehenden Längstafeln niederließen. Fürst Bismarck erwartete im Saale den Kaiser, schritt demselben entgegen, als er nach Ankündigung in üblicher Weise durch den Oberceremonienmeister den Saal betrat, und wurde bei dieser Gelegenheit vom Kaiser in eine längere Unterhaltung gezogen. Der Kaiser, welcher die Uniform des Regiments der Gardes du Corps trug, nahm in der Mitte der Haupttafel Platz, zu seiner Rechten Fürst Bismarck, daran sich anschließend Generalfeldmarschall Graf Moltke. Als der Kaiser den Saal betreten, hatten die Mitglieder sich erhoben, sie verblieben stehend, während der Kaiser aus einem geschriebenen Manuscript seine Rede verlas, welche nach dem „Reichsanzeiger" folgenden Wortlaut hat:

„Meine Herren Mitglieder des Staatsrathes!

Durch Meinen Erlaß vom 4. d. M. sind Sie davon unterrichtet worden, daß es Mein Wille ist, das Gutachten des Staatsrathes über diejenigen Maßnahmen zu hören, welche zur besseren Regelung der Verhältnisse des Arbeiterstandes erforderlich sind. Es entspricht der Bedeutung, welche der Staatsrath in der Monarchie einnimmt, daß die wichtigen, auf diesem Gebiete einer gedeihlichen Lösung harrenden Fragen von Ihnen einer gründlichen Erwägung unterzogen werden, bevor die aufzustellenden Gesetzentwürfe an die parlamentarischen Körperschaften gelangen, denen die endgiltige Beschlußfassung darüber verfassungsmäßig zusteht. Ich lege Werth darauf, daß der aus den verschiedensten Berufskreisen zusammengesetzte Staatsrath auf Grund der in ihm vertretenen praktischen Erfahrungen die von Mir in Aussicht genommenen Vorschläge auf ihre Zweckmäßigkeit, Ausführbarkeit und Tragweite einer gewissenhaften und vorurtheilsfreien Prüfung unterzieht.

Ernst und verantwortungsvoll ist die Aufgabe, zu deren Lösung Ich Sie hierher entboten habe. Der den Arbeitern zu gewährende Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft, der Umfang der mit Rücksicht auf die Gebote der Menschlichkeit und der natürlichen Entwickelungsgesetze einzuschränkenden Kinderarbeit, die Berücksichtigung der für das Familienleben in sittlichen und wirthschaftlicher Hinsicht wichtigen Stellung der Frauen im Haushalte der Arbeiter und andere damit zusammen hängende Verhältnisse des Arbeiterstandes sind einer verbesserten Regelung fähig. Dabei wird mit sachkundiger Besonnenheit erwogen werden müssen, bis zu welcher Grenze unsere Industrie eine durch strengere Vorschriften zu Gunsten der Arbeiter erhöhte Belastung der Productionskosten ertragen kann, ohne durch den Wettbewerb auf dem Weltmarkte die lohnende Beschäftigung der Arbeiter beeinträchtigt zu sehen. Dadurch würde statt der von Mir erstrebten Förderung eine Schädigung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter herbeigeführt werden. Um diese Gefahr zu vermeiden, bedarf es ein hohen Maßes weiser Besonnenheit. Denn die glückliche Lösung dieser unsere Zeit beherrschenden Fragen ist um so wichtiger, als dieselbe mit der von Mir angeregten internationalen Verständigung über dieselbe in ersichtlicher Wechselwirkung steht.

Nicht minder wichtig für die Sicherung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind die Formen, in welchen den Arbeitern die Gewähr dafür zu bieten ist, daß sie durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung ihrer gemeinsamen Thätigkeit betheiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen in Verhandlung mit den Arbeitgebern befähigt werden. Es wird zu erstreben sein, die Vertretungen der Arbeiter mit den staatlichen Berg- und Aufsichtsbeamten in Verbindung zu setzen und auf diese Weise Formen und Ordnungen zu schaffen, durch welche den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Interessen ermöglicht und den staatlichen Behörden Gelegenheit geboten wird, durch Anhörung der unmittelbar Betheiligten fortlaufend über die Verhältnisse der Arbeiter zuverlässig unterrichtet zu werden und mit den letzteren die wünschenswerthe Fühlung zu behalten. Auch die weitere Entwickelung der staatlichen Betriebe zu mustergiltigen Vorbildern einer wirksamen Arbeiterfürsorge bedarf der eingehendsten sachkundigen Erwägung.

Ich vertraue auf die bewährte treue Hingebung des Staatsrathes bei den Arbeiten, die ihm jetzt bevorstehen. Ich vertraue nicht, daß gerade auf diesem Gebiete nicht alle wünschenswerthen Verbesserungen allein durch staatliche Maßnahmen zu erreichen sind. Der freien Liebesthätigkeit, der Kirche und Schule verbleibt daneben ein weites Feld segensreicher Entfaltung, durch welche die gesetzlichen Anordnungen unterstützt und befruchtet werden müssen, um zu voller Wirksamkeit zu gelangen. Aber wenn es mit Gottes Hülfe gelingt, die berechtigten Interessen des arbeitenden Volkes auf Grund der von Ihnen zu machenden Vorschläge zu befriedigen, so wird Ihre Arbeit Meines königlichen Dankes und der Anerkennung der Nation gewiß sein dürfen.

Die Ihrer Berathung zu unterstellenden Vorlagen werden Ihnen unverweilt zugehen. Ich bestimme zur Theilnahme an der Berathung die beiden Abtheilungen für Handel, Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau und für Angelegenheiten der inneren Verwaltung, denen Ich eine Anzahl sachkundiger Personen zuweisen werde. Die Mitglieder dieser Abtheilungen ersuche Ich, sich am 26. d. M., 11 Uhr, in den Ihnen zu bezeichnenden Räumlichkeiten zu versammeln.

Zum Referenten bestimme Ich den Ober-Bürgermeister Miquel und zum Correferenten den Geheimen Finanzrath Jencke.

Ich behalte Mir vor, nach Abschluß der Abtheilungsberathungen den Wiederzusammentritt des Staatsrathes zu bestimmen, und wünsche Ihnen zu Ihrer Arbeit den Segen von oben, ohne welchen menschliches Thun niemals gedeihen kann."

Nach der Beendigung der Ansprache durch den Kaiser, welcher die Anwesenden mit gespanntester Aufmerksamkeit lautlos gefolgt waren, ersuchte Fürst Bismarck den Kaiser, die Vorstellung der Mitglieder des Staatsrathes zu gestatten. Es geschah dies in der Weise, daß die Mitglieder abtheilungsweise durch den Staatssecretair Bosse aufgerufen wurden. Der Kaiser unterhielt sich bei dieser Gelegenheit mit einer großen Anzahl der Anwesenden in eingehender Weise, und es wurde ganz besonders bemerkt, daß die Industriellen sowohl wie die anderen Berufskreisen angehörenden Civilpersonen dabei in hervorragender Weise herangezogen wurden. Auch während dieser Vorstellung wendete sich der Kaiser, wie beim Beginn des feierlichen Actes, wiederholentlich und angelegentlich an den Fürsten Bismarck.

Es ist bestimmt worden, daß während der späteren Arbeiten des Staatsrathes die Mitglieder dieselben Plätze einnehmen, die sie heute in zwangloser Reihenfolge sich gewählt hatten. Die feierliche Eröffnung hatte um 4 Uhr ihr Ende erreicht. — Dem Vernehmen nach sind die Mitglieder des Staatsrathes ersucht worden, das zur Vertheilung gelangende Material als geheime Sache zu behandeln.

Colonialpolitisches.

Der Sultan von Zanzibar.

* Nachdem gemeldet worden, daß dem Sultan Seyid Khalifa von Zanzibar der Rothe Adlerorden I. Classe verliehen worden, wegen auf eine Verbesserung der Beziehungen zu demselben geschlossen werden konnte, hat der Telegraph die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Sultans gebracht. In den mit den zanzibarischen Verhältnissen vertrauten Kreisen in Berlin bezweifelt man nicht (so schreibt die „Nationalzeitung"), daß er vergiftet worden. Seyid Khalifa hat kaum zwei Jahre die Herrschaft über das Sultanat ausgeübt. Schon lange war von Conspirationen gegen ihn die Rede, als dessen Haupt sein Bruder, der jetzt zur Regierung gelangte Sultan Seyid Ali galt. Thatsächlich war Ali eine Zeit lang eingekerkert und dann das Land verwiesen worden; er lebte damals in Bombay. Da nach den hierher gelangten Nachrichten die Leiche Seyid Khalifas „nach Zanzibar gebracht" wurde, so ist anzunehmen, daß sein Tod auf einer in der Nähe gelegenen Schamba erfolgt ist. Der Begründer der Dynastie, Imam Seyid von Maskat, † 1856, hinterließ 40 Kinder. Ihm folgte sein älterer Sohn Seyid Medschid, durch welchen das Sultanat von Zanzibar seine Unabhängigkeit von Maskat erhielt, dann dessen Bruder Seyid Bargasch, der im März 1888 starb, nachdem gegen ihn deutscherseits die Flotten-Demonstration mit Erfolg stattgefunden hatte. Sein jetzt verstorbener Nachfolger Seyid Khalifa verfügte bekanntlich auf dem Papier die Beseitigung der Sclaverei auf der Insel, indem er den Sclavenhandel verbot.

Es ist selbstverständlich zunächst unmöglich, die Tragweite des Wechsels auf dem unsicheren Thron von Zanzibar mit Bestimmtheit zu beurtheilen; aber zweifellos scheint, daß derselbe die Leitung der deutschen auswärtigen und Colonialpolitik und unsere Vertretung in Zanzibar vor eine neue Aufgabe stellt, welche mit Entschlossenheit und Nachdruck behandelt werden muß, wenn die von Major Wißmann und den Vertretern der Ostafrikanischen Gesellschaft, Herrn Badem, errichteten Besitztitel nicht wieder in Frage gestellt werden sollen. Bis auf Weiteres muß angenommen werden, daß der neue Sultan Seyid Ali die Gesinnung des fanatischen europäerfeindlichen Araberthums theilt und daß, wenn der Vorgänger gewaltsam auf dem Wege geräumt worden, dies geschehen ist, weil derselbe, obgleich ursprünglich ganz ebenso gesinnt, sich nothgedrungen zu Zugeständnissen an die Europäer, insbesondere an die Deutschen, genöthigt sah. Wenn dem so ist, dann darf kein Zweifel darüber gelassen werden, daß Deutschland entschlossen ist, seine Interessen nicht zu dulden. Seyid Ali wird klug genug sein, einzusehen, daß er es nicht mit allen europäischen Mächten zugleich aufnehmen kann; er wird — dafür sprechen mancherlei Anzeichen — deshalb zunächst versuchen, die englische Eifersucht gegen die deutschen colonialen Unternehmungen aufzustacheln. Schon früher hat er, obgleich der Verkehr mit den Vertretern der fremden Mächte den Mitgliedern der Familie des Sultans verboten ist, heimlich Begleitungen zum englischen Consulat gehabt. Dem entspricht es, daß nach einem Telegramm englischer Marine-Kreise ihm den Gefallen erweisen haben, zu beschwichtigen, daß kein Zeichen von Gewalt an der Leiche des Vorgängers wahrnehmbar gewesen — eine ganz nichtssagende Angabe, da es Gifte giebt, deren Anwendung keine äußeren Spuren hervorbringt. Wir hoffen, daß die englische Regierung von der Ueberzeugung der deutschen und englischen Interessen in Ostafrika hinreichend durchdrungen ist, um ihren Vertretern in Zanzibar keine Querstreibereien zu gestatten; auf alle Fälle aber darf erwartet werden, daß die in Ostafrika errungene deutsche Position gegen Jedermann gewahrt werde.

* Coloniales Jahrbuch. Herausgegeben von Gustav Meinecke. Erster Jahrgang 1888. Mit einer Uebersichtskarte der deutschen Colonien. — Zweiter Jahrgang 1889. Mit sieben Karten. Berlin, Carl Heymann's Verlag. — Ein rechter Tummelplatz für derbsame und unbeholfene Literaten sind unsere überseeischen Colonien geworden. Eine solche Fülle von Schriften über unsere colonialen Unternehmungen erscheint fortwährend auf dem Büchermarkte, daß eine gewaltige Ueberproduction vorhanden ist, und was für eine Ueberproduction! „Es war eine Zeit lang in Deutschland Mode gewesen", lässt der bisherige Generalsecretair der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Dr. E. v. Danckelman, in den Verhandlungen der Gesellschaft, „auf die Unwissenheit der Franzosen in geographischen Dingen mit Vorliebe hinzuweisen. Dazu liegt nach jenem bemerkenswerthen Aufschwunge, den das Studium der Geographie in Frankreich genommen hat, wohl kaum noch ein Grund vor, zumal wenn man sieht, wie die hervorragendsten deutschen Zeitungen auf diesem Gebiete oft das Stillschweigen leisten. Ein Franzose, der unsere populäre Colonialliteratur näher verfolgte, würde leicht in der Lage sein, den Spieß umzudrehen und die Unwissenheit, die sich in derselben häufig offenbart, als ein schlimmes Zeichen für die Grundlichkeit der geographischen Bildung des deutschen Volkes aufzufassen. Der Umstand, daß die Flut dieser Colonialliteratur immer mehr anschwillt, also doch wohl persönlich lohnend sein muß, giebt Veranlassung, auch an dieser Stelle einmal auf diese Literatur hinzuweisen, obwohl der gegenwärtige Inhalt derselben oft nicht die Druckkosten werth ist, welche eine solche Erwähnung nur kostet. Leute ohne jegliches sachliches Urtheil und ohne entsprechende Vorbildung hätten sich veranlaßt, ihrem dunkeln Drange folgend, das deutsche Volk über seine Colonien aufzuklären, wobei gewöhnlich aus hundert schon vorhandenen Büchern ein hundertundeines zusammengeschrieben wird, das viel eher dazu beiträgt, die ohnehin noch sehr wenig geklärten Anschauungen des großen Publicums über coloniale Dinge noch mehr zu verwirren als zu klären." Solchen Erscheinungen gegenüber ist es unbedingt geboten, mit aller Entschiedenheit Front zu machen, um den rothlot hier bestehenden Zoll vor Schaden zu bewahren, der Schaden nicht nur an seinem Geldbeutel, der allenfalls noch zu verschmerzen ist, sondern ganz besonders vor dem Schaden, den Unwahrheit und falsches Wissen hervorbringt. Es wird es ganz besonders Pflicht, auf die guten und empfehlenswerthen Erscheinungen hinzuweisen und aufmerksam zu machen. Ein Führer, dem man sich hier ohne jedes Bedenken anvertrauen kann, ist das von Gustav Meinecke, dem Redacteur der „Deutschen Colonialzeitung", des Organs der „Deutschen Colonialgesellschaft", dem die zuverlässigsten Quellen zu Gebote stehen, herausgegebene „Colonial Jahrbuch", von dem bis jetzt zwei gediegene Bände vorliegen. Ein solch vertrauter und gewissenhafter Führer ist aber nicht nur gegenüber den gewissenlosen Machern von Werk, sondern, er ist auch bei der immer mehr in die Breite und Tiefe gehenden deutschen colonialen Thätigkeit, welche den Ueberblick über den umfangreichen Stoff außerordentlich erschwert, sowie bei der von Tag zu Tag zunehmenden Wichtigkeit der Colonialbestrebungen ein dringendes Bedürfniß. Bei der Fülle des oft sehr zerstreuten Materials, bei dem Widerstreit der Ansichten und bei den oft sich kreuzenden Interessen ist ein Organ erst Freuden zu begrüßen, das aus den mannichfaltigen, oft sehr verstreuten Stoff gesammelt, gesichtet und geordnet verfährt, so daß Jeder ohne großen Zeitverlust sich orientiren und unterrichten kann. Diesem Zwecke entspricht namentlich die Rundschau über die deutschen Colonien in Südwestafrika, im Kamerun- und Togagebiet, in Deutsch-Ostafrika, im Witugebiet und Somaliland, in Kaiser-Wilhelmsland und Bismarck-Archipel, wie auf den Marshall-Inseln. Außerdem wird auch der Gesetze und Verordnungen gedacht, die auf unsere Colonien Bezug haben, desgleichen die Thätigkeit der Reichsregierung in den colonialen Fragen und der Colonialpolitik. In einer Reihe von Specialartikeln werden besondere Fragen behandelt, so von Wallroth die Missionen in den deutschen Schutzgebieten, von Dr. Otto Kersten die überseeische Waldwirthschaft, von C. Bolle deutsch-brasilianische Verhältnisse, von Missionar Paul Steiner die Culturbestrebungen auf der Goldküste während der letzten hundert Jahre, von Paul Reichard Gewerbliches und Kunstfertigkeit oft- und innerafrikanischer Stämme und von R. von Hafe ein System der niederen Landmessung innerhalb der Wüstenzone. Unberücksichtigt darf natürlich auch der Antheil der deutschen Kriegsflotte in der colonialen Bewegung nicht bleiben, ebenso wie der deutschen Colonialgesellschaft; beide finden ihre Berücksichtigung. Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist schon ersichtlich, daß man in dem Jahrbuche einen vollständigen Ueberblick über die gesammte deutsche Colonialbewegung wie über die verschiedenen Fragen, die mit ihr in Berührung stehen, gewinnt, so daß dadurch für die weiteren Kreise die Hülfe der Colonialliteratur ganz überflüssig wird, auf deren Hellwerthe Hervorhebung wir oben hingewiesen haben. X.

Technisches.

Neues aus dem Gebiet der Electrotechnik.

— Die ganz bedeutende Ausdehnung, welche die electrische Beleuchtung in den letzten Jahren erfahren hat, wird wohl am besten durch die heutigen Verhältnisse in Berlin gekennzeichnet. Die im Jahre 1884 von der vormaligen Edison-Gesellschaft (jetzt Allgem. Electricitäts-Gesellschaft) in der Friedrichstraße errichtete Centralstation mit Maschinen von 300 Pferdekräften ist jetzt zwar nicht gewachsen, aber es wurden daneben vier weitere Centralanlagen errichtet, welche bis Ende vorigen Jahres mit Maschinen von 2400 (Markgrafenstraße), 2950 (Mauerstraße), 2000 (Spandauerstraße) und 1000 (Schiffbauerdamm) Pferdekräften ausgerüstet waren und bis zu 18000 Pferdekräften zusammen später noch ausgebaut werden sollen; es wird bereits jetzt möglich sein, eine Leistungskraft von etwa 1 Mill. Kerzenstärke zu entwickeln und durch das vorhandene Leitungsnetz von etwa 75 km Länge zu vertheilen. Für die Fortentwickelung wird es von wesentlichem Nutzen sein, daß man die Leitungen in unterirdische Canäle mit Umhüllungen nach Monierbauten verlegt und unserer Zeit nicht mehr Kabel mit Bleimantel, sondern blanke Kupferschienen als solche verwendet, wodurch jedenfalls die Beaufsichtigung bedeutend erleichtert werden wird. Der Kampf zwischen electrischem Licht und Gasbeleuchtung dauert an, doch werden überall Erörterungen über städtische Centralanlagen angestellt, wie z. B. aus Frankfurt a. M., Köln, Berlin, Stockholm, Florenz bekannt geworden ist, indeß in Hannover, Eisenach, Brüssel, Venedig und anderen Orten man sich bereits im Stadium der Ausführung befindet. Auch nach einer anderen Seite scheint die Electricität ihre Vorzüge geltend zu machen, es ist dies in dem Wettbewerb mit der Druckluft für Kraftübertragung bei, für Versorgung von Kleinmotoren mit Betriebskraft. Für die Allgemeinheit wäre zu wünschen, daß derjenigen Anlagen in Frankfurt a. M. oder in Bamberg, wo man dieselben in Tätigkeit genommen hat, zur Ausführung gelangen möchten, womöglich neben electromotorischen Anlagen, damit richtiger, als es in Paris möglich ist, eine Vergleichung angestellt werden könnte.

Die Construction der Accumulatoren, bekanntlich der Apparate zur Aufsammlung der Electricität, hat im Wesentlichen längere Zeit keine Fortschritte gemacht; sie bestehen hauptsächlich aus Bleiplatten in verschiedener Form und in verschiedener Weise zubereitet. Die vom Planté zuerst angewendeten Platten von porösem metallischen Blei waren in wenig verbesserter Form von Pollak und Dujardin auf der letzten Pariser Ausstellung wieder ausgestellt, indeß Accumulatoren mit Platten von Blei- oder Zinkspänen, Sintern Zinn, durch Walzwerk, Laurent, Sarazine und Gebet ausgestellt wurden. Wenn auch für die besten dieser unseren Constructionen eine Capacität von etwa 20 Ampèrestunden pro 1 kg der Platten angegeben wird, was wesentlich günstiger wäre als die bisherige Annahme von nur 10—14 Ampèrestunden, so ist doch bei dem gewöhnlichen Nutzeffect von höchstens 75 Proc. der aus der zum Laden verbrauchten Stromenergie wiedergewonnenen Kraft das Resultat, besonders mit Rücksicht auf das große Gewicht, immer noch viel zu ungünstig, um eine für die weiten Kreise der Electricität dringend erforderliche umfassende Anwendung der Accumulatoren baldigst erwarten zu können, und es ist daher sehr begreiflich, daß ein bedeutender hiesiger Physiker seinen Hörern den wohlgemeinten Rath ertheilte, einer Theilnahme an der Fabrication von Accumulatoren sich fern zu halten, da zur Zeit noch keine Hoffnung besteht, aus einer solchen einen Gewinn zu erzielen.

Literatur.

Carneval 1890 bethätigt sich das Februarheft des „Humoristischen Deutschland" (Illustrirte Monatsschrift, Verlag von S. Fischer, Berlin). Dem Titel entsprechend, schildert das Heft in lustigster Weise das Carnevalleben in allen seinen Phasen. C. M. Geppert in der Fortsetzung seines „Kalenders der Glücks- und Unglückstage 1890", G. v. Beaulieu in einer anmuthigen Novelle „Ihr erster Carneval", die Brüning (Düsseldorf) vorzüglich illustrirt hat, Julius Stettenheim in einer witzigen Gesellschaftsstudie „Der Bänkerball", Fritz Frey in seinem Dialectschwank „Mein Willem". — „Papiz als Cavalier", und „Freuden und Leiden eines Ballmatrosen" bieten ebenso originelle wie übermüthige Fastnachtsbilder. Andere werthvolle Beiträge sind: „Olympische Studien" von Carl Bleibtreu, „Papa bei uns" von Emil Pitschau. Anziehender und besser, und ohne die Strapazen des Festtrubels kann Niemand die reiche Carnevalslust lesen lernen als aus vorliegendem Hefte. **

* * *

Ein literarischer Reclamebeld (Conrad Alberti). Von Georg Keden. Separat-Abdruck aus den „Monatsblättern". Organ des Vereins „Breslauer Dichterschule". (Breslau, Schlesischer Verlags-Magazin [G. Hamm].

Freie Bühne für modernes Leben. I. Jahrgang. Heft 1. Herausgegeben von Otto Brahm in Berlin. Jeden Mittwoch erscheint ein Heft 1½—2 Bogen stark zu 40 ₰. (Berlin, Verlag von S. Fischer.)

(Eingesandt.)

Oft und mit Recht wird das öffentliche Schulwesen Sachsens und im Besonderen unserer guten Stadt Leipzig als ein vorzügliches gerühmt, aber natürlich giebt es auch hier Dinge, die der Besserung bedürftig sind. Einstweilen möchte nur die städtischen Schulbehörden auf einen Punct aufmerksam machen, wo Abhülfe dringend erwünscht wäre. Es ist die z. B. an der 1. Bürgerschule bestehende Einrichtung, daß in manchen Classen (namentlich Mädchenclassen) Kinder von 7 oder 8 Jahren im Sommer des Morgens schon um 7 Uhr in der Schule sein müssen. Jeder Arzt wird bestätigen, daß dies für das angegebene Alter zu früh ist, wo reichlicher Schlaf unumgängliche Bedingung des körperlichen und geistigen Gedeihens ist, denn die betreffenden Kinder müssen, um zur rechten Zeit in der Schule zu sein, schon um 6 Uhr aufstehen. Man wende nicht ein, daß der Uebelstand dadurch beseitigt werde, daß die Kinder recht zeitig zu Bett gebracht werden. Im Sommer, wo oft erst gegen Abend die Temperatur erträglich und der Aufenthalt im Freien angenehm wird, wäre es wirklich jammerschade, diese Zeit nicht für die Kinder durch Spazierengehen oder dgl. zu benutzen. Und außerdem verhindert oft schon die Geselligkeit das zeitige Einschlafen der Kinder; vor 9 Uhr ist es kaum möglich, sie zum Schlafen zu bringen. Es mag ja sein, daß äußere Umstände jene Einrichtung veranlaßt haben, aber unsere Stadtbehörden würden sich gewiß den Dank zahlreicher Eltern erwerben, wenn der hervorgehobene Mißstand beseitigt würde.

Einer für Viele.

empfiehlt in reichster Auswahl und billigst
Handschuhe und Cravatten Louise Werner
Goethestrasse 3.